

HERMANN F. KOHLBRÜGGE

JONA

EIN RELIGIÖSER MENSCH
AUF DER FLUCHT VOR GOTT



INHALT

1. PREDIGT 11

DER PROPHET JONA LÄSST SICH ALS EIN SÜNDER,
DER IM HINBLICK AUF GOTT UND MENSCHEN
SCHULDIG IST, ÜBER BORD WERFEN

2. PREDIGT 41

JONAS GEBET AUS DER TIEFE ZU DEM
GOTT SEINES LEBENS

3. PREDIGT 63

DIE GEWISSHEIT DER GNADE UND DER ERRETTUNG,
DIE VOM HEILIGEN GEIST, MITTEN IN
SCHRECKLICHER ANFECHTUNG,
IN DER SEELE GEWIRKT WIRD

4. PREDIGT 83

WIE DER PROPHET JONA ALS EIN AUSWURF
DER HÖLLE AUSGESPUCKT WURDE UND
ANS LAND GEKOMMEN IST

5. PREDIGT 101

JONAS GANG NACH NINIVE, SEINE PREDIGT
UND DIE FRUCHT DER PREDIGT

6. PREDIGT **123**

DER UNVERSTAND DES PROPHETEN,
UND WIE ER VOM HERRN BELEHRT WURDE

7. PREDIGT **153**

VON DEM EINZIGEN UND EWIGEN GRUND UNSERER
ERRETTUNG AUS TOD, SÜNDE UND NOT
UND ALLER GEWALT DER HÖLLE

VORWORT

Anfang der neunziger Jahre hatte ich das Vorrecht, einige Wochen im äußersten Süden von Deutschland zu verbringen. Während ich einen Spaziergang in jenem wunderschönen Teil der Natur machte, las ich ein Buch über den Propheten Jona. Ich war so sehr von dem Text ergriffen, dass ich es nicht bemerkte, dass ich in die Nähe der tschechoslowakischen Grenze gelangt war. Erst im letzten Moment brachte mich ein Schild mit einem beängstigenden Totenkopf und einem tschechischen Wort (ich glaube, dass es „Prozor!“ war, das „Halt!“ bedeutet) in die Realität zurück.

Die Schrift, die mich so tief berührte, ist das Buch, das Sie jetzt in den Händen halten. Es sind sieben Predigten über Jona, geschrieben von dem in den Niederlanden geborenen Dr. Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803-1875). Seine Botschaft war von den religiösen Führern seiner Zeit nicht mit Jubel empfangen worden. Kohlbrügge musste deswegen nach Deutschland auswandern. Bis zu seinem Tod hat er der Gemeinde von Elberfeld gedient und dort mit viel Segen gewirkt.

Kohlbrügge muss ein außergewöhnlich ehrlicher Prediger gewesen sein. In seiner Erklärung von Gottes Wort verschonte er niemanden, auch nicht die „Frommen“. Dennoch nimmt man immer wieder wahr, dass Gottes Wort zunächst ihn zurechtwies und Demut lehrte. Seine Predigt entzog den Zuhörern alle falschen Stützen, war aber auch sehr trostreich für diejenigen, die mit leeren Händen dastehen. Es ist die Verkündigung der Gnade Gottes, geoffenbart

im „größeren Jona“, dem Herrn Jesus Christus. Damit der Leser einen Eindruck erhält, gebe ich hier einige Zitate aus diesem beeindruckenden Buch wieder.

Kohlbrügge weist darauf hin, dass Jona zu dem Zeitpunkt, als er über Bord geworfen worden ist, von allen Lebenden und allem Leben abgeschnitten ist. Aber gerade in diesem Zustand ist der Herr mit ihm mit Seiner vollen Seligkeit. *„Darum über Bord mit uns, ins Meer der göttlichen Gnade! Da taucht man wie ein Wunder wieder auf nach drei Tagen und drei Nächten.“*

Jona wollte fliehen, aber er musste doch zum gottlosen Ninive gehen. Wir blicken oft auf diese Städte herab; aber lasst uns mit unseren Urteilen vorsichtig sein! *„Wenn Gott einen in Seiner Erbarmung ansieht, ihn in Seinem Christus ansieht, so wird er in dem Herrn, Seiner Gerechtigkeit vor Gott, gerecht sein, auch durch und durch heilig. Aber ein solcher Mensch ist und bleibt an und für sich ein Gottloser; und wenn er sich über einen Verbrecher erhebt, so wird er ein Gräuel in den Augen dessen sein, der sich nicht schämt, der Sünder und aller Verlorenen Gott zu heißen. Oder war Ninive gottloser als Jerusalem und Samaria? Es wird sich am Tag des Jüngsten Gerichts herausstellen, was gottloser gewesen ist, Ninive und Paris, oder Elberfeld.“*

Als der Herr Ninive rettet, ist Jona zornig, und er betet darum, sterben zu dürfen. Kohlbrügge vergleicht dieses Gebet mit einem früheren Gebet von Jona. *„Wir haben zwei Gebete von Jona. Beide betete er mit tief bewegtem Gemüt. Das erste betete er aus dem Bauch des Fisches – da lag Jona in der Hölle; das war ein gutes Gebet. Das betete er aber nicht selbst, das betete der Heilige Geist ihm vor, und er sprach es nach; von*

diesem Gebet verstand Jona selbst nicht mal alles, der Herr hat es aber erhört und in Erfüllung gebracht. Hier jedoch haben wir ein anderes Gebet, – es war aber ein schlechtes Gebet, wobei er im umgekehrten Sinn nicht wusste, was er betete. Hätte Gott nun sein Gebet in der Hölle nicht allein gelten lassen, so wäre Jona übel dran gewesen, denn er stieß mit diesem letzteren Gebet seinen ganzen guten Weg um, welcher durch die Hölle gegangen war, und warf die Seligkeit Gottes weg, wozu er aus solcher Hölle hervorgekommen ist.“

Die Verlockung ist groß, noch mehr aus diesen tiefsinnigen Predigten hervorzuheben; aber das machen wir nicht. Es ist besser, dass Sie selbst das Buch in die Hand nehmen. Möge Gott durch diese sieben Predigten zu Ihnen sprechen und Sie segnen.

*Pfarrer Cornelius Sonnevelt,
Vorsitzender der Stiftung Freunde von Heidelberg und Dordrecht*

1. PREDIGT

JONA 1

**DER PROPHET JONA LÄSST SICH ALS EIN
SÜNDER, DER IM HINBLICK AUF GOTT
UND MENSCHEN SCHULDIG IST,
ÜBER BORD WERFEN**

1. Und das Wort des HERRN erging an Jona, den Sohn Amitais, folgendermaßen:

2. Mache dich auf, geh nach Ninive, in die große Stadt, und verkündige gegen sie; denn ihre Bosheit ist vor Mein Angesicht heraufgekommen!

3. Da machte sich Jona auf, um von dem Angesicht des HERRN weg nach Tarsis zu fliehen; und er ging nach Japho hinab und fand dort ein Schiff, das nach Tarsis fuhr. Da bezahlte er sein Fahrgeld und stieg ein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weg von dem Angesicht des HERRN.

4. Aber der HERR schleuderte einen starken Wind auf das Meer, sodass ein großer Sturm auf dem Meer entstand und das Schiff zu zerbrechen drohte.

5. Da fürchteten sich die Schiffsleute und schrien, jeder zu seinem Gott; und sie warfen die Geräte, die im Schiff waren, ins Meer, um es dadurch zu erleichtern. Jona aber war in den untersten Schiffsraum hinabgestiegen, hatte sich niedergelegt und war fest eingeschlafen.

6. Da trat der Schiffskapitän zu ihm und sprach: Was ist mit dir, dass du so schläfst? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns geden-

ken, dass wir nicht untergehen!

7. Und sie sprachen einer zum anderen: Kommt, wir wollen Lose werfen, damit wir erfahren, um wessentwillen uns dieses Unglück getroffen hat! Und sie warfen Lose, und das Los fiel auf Jona.

8. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns doch, um wessentwillen uns dieses Unglück getroffen hat! Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Was ist dein Land, und von welchem Volk bist du?

9. Er aber sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer; und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10. Da gerieten die Männer in große Furcht und sprachen: Was hast du da getan? Denn die Männer wussten, dass er vor dem Angesicht des HERRN floh; denn er hatte es ihnen erzählt.

11. Und sie fragten ihn: Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer uns in Ruhe lässt? Denn das Meer tobte immer schlimmer.

12. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer euch in Ruhe lassen! Denn ich weiß wohl, dass dieser große Sturm um

meinetwillen über euch gekommen ist.

13. Da ruderten die Leute mit aller Kraft, um das Ufer wieder zu erreichen; aber sie konnten es nicht; denn das Meer tobte immer schlimmer gegen sie.

14. Da schrien sie zu dem HERRN und sprachen: »Ach, HERR! lass uns doch nicht um der Seele dieses Mannes willen untergehen, rechne uns aber auch nicht unschuldiges Blut an; denn Du, HERR, hast getan, was Dir wohlgefiel!«

15. Darauf nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer; und das Meer hörte auf mit seinem Wüten.

16. Da bekamen die Männer große Ehrfurcht vor dem HERRN und brachten dem HERRN ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

Kap. 2,1. Und der HERR entsandte einen großen Fisch, der Jona verschlingen sollte; und Jona war im Bauch des Fisches drei Tage und drei Nächte lang.

Eine lehrreiche Geschichte haben wir hier vor uns, welche uns folgende Wahrheit kundmacht:

1. Wir wollen nie, was und wie Gott will (V. 1.2)
2. Statt Seinen Willen zu tun, entfernen wir uns so weit von Ihm, wie unsere Füße uns nur tragen können, und bezahlen lieber Fahrgeld, um uns aufs weite Meer zu begeben (V. 3)
3. Der Herr weiß uns aber wohl zu finden und schlägt mit Seinem Ungewitter dazwischen (V. 4)
4. Wir verkriechen uns aber dann um so mehr, schlafen und schnarchen, als ob nichts um uns her vorfiele (V. 5)
5. Alles, was uns umgibt, lässt uns aber keine Ruhe, und wir müssen uns verantworten (V. 6-8)

6. Kommen wir in die Krisis, so wird es offenbar vor der Welt, welches Geistes Kinder wir sind (V. 9)
7. Kommen wir aber vollends in die Krisis, so schonen wir uns selbst nicht, wenn wir wahrlich dem Herrn gehören, sondern lassen uns über Bord werfen (V. 10-15)
8. Lassen wir uns über Bord werfen, so gibt es freilich eine Höllenfahrt, aber unten sind Arme ewiger Liebe, die uns auffangen (Kap. 2,1)

1.

Wir wollen nie, was und wie Gott will (V. 1.2)

»Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme« (Eph 2,8.9). Wer will diese Wahrheit wirklich verstehen, wenn er sie auch noch so hoch hält?! Gottes Wille ist es, dass wir Ihm glauben; aber welche Mühe und Arbeit hatte Gott mit Abraham, bevor Er ihn soweit hatte, dass er anerkannte: Du bist wahrhaftig, und ich ein Lügner – Du in allen Deinen Aussagen allein gerecht, und ich ein Gottloser.

Dasselbe sehen wir bei unserem Propheten wieder. Ein Prophet war er, ein Knecht des Herrn – das wissen wir auch aus 2Kön 14,25, wo es von Jerobeam, dem Sohn des Joas, heißt: »Dieser eroberte das Gebiet Israels zurück, von Lebo-Hamath an bis an das Meer der Arava, nach dem Wort des HERRN, des Gottes Israels, das Er geredet hatte durch Seinen Knecht Jona, den Sohn Amittais, den Propheten aus Gat-Hepher.« Obwohl er nun ein Prophet und Knecht Gottes war, wollte er doch nicht, wie Gott wollte. Sein Name war Jona, d. h. »Taube«, seines Vaters Name war Amittai, d. h. »wahrhaftig«. Aber Jona wollte zuvor nicht glauben, dass er sich auf und davon machen würde, wo er doch zu predigen hatte – und wollte es nicht verstehen, dass der Name Seines Vaters in den Himmeln »wahrhaftig« heißt, der das auch tut, wozu Er Sein Wort sendet, und Sein Wort durch den darstellen wird, den Er sich dazu erwählt hat. Er meinte, Gott würde das doch nicht tun, was Er durch ihn gepredigt haben wollte; er dachte aber nicht, von wie gewaltiger Wirkung die Predigt in der Hand des Herrn ist; er dachte nicht an das Wort und

dessen Macht. Er dachte: Was ich, Jona, bin und sage, das soll gelten, und weil ich wohl weiß, dass dies nicht gelten wird, darum mache ich mich auf und davon und will nicht predigen. Gottes Wort an ihn war aber:

»Mache dich auf, geh nach Ninive, in die große Stadt, und verkündige gegen sie; denn ihre Bosheit ist vor Mein Angesicht heraufgekommen!« (V. 2)

– Der Herr wollte diese Predigt, um durch Jonas Wort Ninive zur Buße zu leiten und letztendlich zu erretten. Jona aber wollte, was der Teufel auch wollte; er wollte wohl predigen: Ninive, du bist verdammt, – aber dann sollte Ninive auch verdammt bleiben.

Ihr werdet wohl oft gedacht haben: Dieser Jona war doch ein verkehrter Missionar! Aber Petrus, der Jahrhunderte später am Hafen derselben Stadt wohnte, wo Jona an Bord ging, war zuerst ebenso wenig willig, zu dem Hauptmann Kornelius zu gehen. Und nachdem er wirklich dahin gekommen war, musste er sich vor allen Gläubigen dieses Schrittes wegen rechtfertigen. Dabei wusste er sich nicht einmal zu helfen mit dem Wort des Herrn: *»Gehet hin in alle Welt!«*, sondern er rechtfertigte sich damit, dass Gott ihn eine Vision hatte sehen lassen. – Aber, die Hand aufs Herz, meine Geliebten! Ich halte euch die große Frage vor: Wollen wir unsere eigene und unseres Nächsten Errettung oder Verderben? Glauben wir wirklich, dass alles abhängt von der Predigt des Wortes, oder lehnen wir uns mit unserer Eigenliebe und mit unseren eigenen Gedanken gegen Gottes Wort und Regiment auf? Zu dem Werk, wozu Jona berufen wurde, seid ihr zwar in der Weise nicht berufen, aber:

»Gehe in die große Stadt Ninive des eigenen Herzens und predige; denn die Bosheit dieser Stadt ist heraufgekommen vor Mich!« Wollt ihr das nicht als einen Scherz hinnehmen, sondern als Gottes Wort an euch selbst? Wollt ihr euch eine solche Predigt selbst vorhalten, auf dass ihr – wo es doch Gott ist, der das Wollen und Vollbringen in uns wirkt – eure eigene Seligkeit schafft und der große König »Ich« im Herzen sich mit allen seinen Untertanen in Staub und Asche lege? Oder denkt ihr nicht vielmehr: Gott ist gnädig und gut; Er tut doch nicht, was Er droht; ich bin doch gerettet, ich brauche mir selbst nichts mehr zu predigen!/? Überprüft euch selbst! Aber was mich die Erfahrung gelehrt hat, das sollt auch ihr wissen: Gottes Wille ist es, dass wir durch das Wort von Buße und Glaube errettet werden, und dieses Wort wollen wir nicht; wir wollen nicht, dass die Gnade allein herrsche, weil wir dabei untergehen, und solch einen Untergang von uns selbst scheuen wir. Das ist es, dass wir nie wollen, wie und was Gott will, auch wenn wir jeden Tag beten: »Dein Wille geschehe!«

2.

Statt Gottes Willen zu tun, entfernen wir uns vielmehr so weit von Gott, wie unsere Füße uns nur tragen können; wir bezahlen lieber Fahrgeld und begeben uns aufs weite Meer (V. 3)

So reagierte Jona: Er machte sich auf, nicht um Gottes Willen zu tun, sondern er floh vor dem Herrn und wollte aufs Meer, obwohl er in seiner Jugend gewiss in der Schule gelernt haben mag, was David im 139. Psalm ausspricht: »7. Wo sollte ich hingehen vor Deinem Geist, und wo sollte ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? 9. Nähme ich Flügel der Morgenröte und ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, 10. so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten.« Erst macht er zwei, drei Tagereisen, um in die Hafenstadt Joppe zu gelangen, wo er am sichersten ein Schiff finden zu können meinte, und als er ein Schiff gefunden hatte, das zu fernen Küsten wollte, begab er sich sofort an Bord. Wohin er wolle, das wusste er zwar nicht so genau zu sagen; er wollte aber zum weit entferntesten Land, wohin damals die Schiffe nur jemand tragen konnten, wie wenn etwa heute jemand nach Amerika oder Indien wollte. Er möchte von Ninive so weit weg sein, wie vom Aufgang der Sonne ihr Niedergang ist. Als aber die Schiffsleute ihn genauer fragen wollen, welche Stadt und Gegend sein Ziel sei, was ihn dorthin treibe oder was er da suche, da weiß er nichts zu sagen. ›Aufs Meer, in ein Land an den fernen Küsten will ich‹, allein das kann er antworten. Und er muss sich darüber zum Besten halten lassen und lässt es sich gefallen, ein Reisegeld zu bezahlen im Verhältnis zu dem ganzen Weg, den das Schiff auf dem Meer zurück-

legen konnte. Und weil er nicht weiß, was er sagen soll, predigt er's den Schiffsleuten vor, dass der Mensch nie Gottes Willen tun kann oder will, sondern immer das Gegenteil davon will, und er führt sich letztendlich selbst zum Beweis an, weil sie ihm wohl nicht glauben wollten. Denn der natürliche Mensch glaubt von sich, wenn er nur erst den rechten Willen Gottes wüsste, so würde er denselben auf der Stelle tun, mit seiner eigenen Hingabe und all seinem Besitz.

Ein sonderbarer Prophet ist dieser Jona: Da sitzt er zwischen den Ruderbänken, predigt den Schiffsleuten von menschlicher Ohnmacht zum Guten – und meint doch so mächtig zu sein, sich Gottes Willen entziehen zu können. Er hat dazu vielleicht sein ganzes Kapital dem Schiffskapitän gegeben. Aber, die Hand aufs eigene Herz – das ist es, was ich sage: Geht in das große Ninive eures Herzens und predigt: Deine Bosheit ist hinaufgekommen vor den Herrn! Ein jeder sehe, ob er dieses fertig bringt! Jona musste predigen: ›Ninive, du bist verdammt vor Gott!‹, und dann musste er es Gott überlassen, was aus Ninive werden sollte. Er wollte aber lieber den Wortlaut seiner Predigt erfüllt sehen, als die Wirkung der Predigt: die Offenbarung des Erbarmens Gottes. So ziehen wir auch den Wortlaut vor und haben nicht Acht auf den Geist der Gnade. Gottes Gnade ist ja doch für mich da, denkt man; aber die Anwendung auf mich selbst zu machen, dass ich es mir selbst predige: ›Du bist verloren mit allem deinem Werk!‹ – da wollen wir nicht dran. Wir wollen Gott nicht gerecht sein lassen, nicht von uns selbst glauben, dass wir Lügner und Gottlose sind. Wir wollen nicht mit dem Wort auf uns selbst losgehen, dass uns unsere Ungerechtigkeit aufgedeckt werde, damit wahrlich

durch das Wort die Gnade komme und Gnade Gnade bleibe. Da gehen wir auch lieber so weit, wie unsere Füße uns tragen können, damit nicht die Gnade durch das Wort herrsche und wir uns dem Wort unterwerfen, dasselbe allein hochachten und nicht unsere Gedanken. Da machen wir uns auch auf, aufs weite Meer, und fliehen vor dem Herrn, wie Adam, als der Herr rief: »*Adam, wo bist du?*« Lieber aufs weite Meer des Zweifelns, der Verzagtheit, des Unglaubens – lieber aufs Meer der Welt, um uns dem gnädigen Willen Gottes zu entziehen. Ja, wir bezahlen Fahrgeld, setzen alles dran, was wir haben, nur um den eigenen Willen und unser eigenes Reich zu behaupten – helfen den Schiff sleuten rudern, als müssten wir davon leben, predigen andern von Gottes Willen und Gnade ganz richtig, aber aus einem bösen Gewissen, denn wir glauben und tun nicht demgemäß.

3.

Der Herr weiß uns aber wohl zu finden
und schlägt mit Seinem Ungewitter
dazwischen (V. 4)

Wollen wir dem Ninive des Herzens nicht predigen: »Deine Bosheit ist hinaufgekommen vor Gott; tue Buße und nimm deine Zuflucht zu der Gnade!«, wollen wir uns dem Wort nicht ergeben und es dem Wort nicht überlassen, dass es bei uns die Gnade verherrliche – so wollen wir es gewiss so machen wie Jona. Will Gott Sein Wort durch uns geehrt wissen, Sein Wort allein, so wird es wohl in jederlei Hinsicht bei uns wahr werden, wenn wir uns aufs weite Meer der Welt und der Werke begeben und dazu ordentlich Fahrgeld bezahlt haben:

»Aber der HERR schleuderte einen starken Wind auf das Meer, sodass ein großer Sturm auf dem Meer entstand und das Schiff zu zerbrechen drohte« (V. 4).

Hat Gott jemanden dazu erschaffen, dass er Seinen Ruhm verkünde, so kann sich ein solcher zwar mit Adam hinter den Bäumen verstecken und mit Jona ein Schiff suchen und sich auf die Ruderbänke setzen, um nur schnell vom Land weg und aufs Meer zu kommen, dann wird er dennoch erfahren, dass der Herr auch bei ihm das Wort wahr machen wird, das Er zu Paulus sagt: *»Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschlagen!«* (Apg 9,5). Die Lehre und Predigt, dass es lauter Gnade und Erbarmen ist, möchten wir gerne festhalten und lehren; aber wir scheuen das Mittel, durch das solche Gnade kommt, nämlich: durch das Wort von Buße und Gnade, und wir handeln nicht demgemäß.

Denn wo dieses Wort verkündigt wird, da geht der Mensch mit seiner Anmaßung, seinem Stolz und seiner Eigenliebe, mit seinem Werk und seiner Frömmigkeit zugrunde – und das wollen wir nicht. Darum begeben wir uns auf die großen Wasser der Selbstheiligung und der toten Werke, und je tiefer wir hineinkommen, umso lieber ist es uns, und wir entfernen uns in unserer Selbstbehauptung immer mehr von Gott.

Da haben wir aber eine schlechte Fahrt auf unserem Ruderschiff. Gott ist wohl imstande, einen Sturm und Ungewitter auf unser Meer zu werfen, so dass es bald offenbar wird, dass von allem, worin wir uns geborgen haben, kein Stück an dem andern bleiben wird. Es dient aber dazu der Sturm und das Ungewitter von allerlei Sünden und Leidenschaft; die Gewissensbisse; das innerliche Gefühl des Zornes Gottes, des Fernseins von Ihm; die innerliche mächtige Bestrafung dafür, dass wir uns mit erhobenem Schild gegen Gott auflehnen. Dazu dienen auch die äußerlichen Leiden, allerlei Kreuz, Trübsal und Not, Kummer, Verlegenheit und Sorgen jeder Art. Denn damit sucht Gott uns auf, damit Er uns unsere Wege, die nicht Seine sind, durchkreuze, uns ihrer überdrüssig mache und uns endlich in den Weg trete, dass wir es zuletzt in Wahrheit bekennen: Gnade ist Gnade. Wir sollen uns lediglich daran halten und demgemäß handeln.

4.

Wo aber der Herr mit Seinem Ungewitter dazwischenschlägt, da verkriechen wir uns umso mehr, schlafen und schnarchen, als ob nichts um uns her geschehen würde (V. 5)

Es sieht auf den ersten Blick eigentümlich genug aus, dass Jona während des Sturmes schlief. Denn so lesen wir von ihm:

»... Jona aber war in den untersten Schiffsraum hinabgestiegen, hatte sich niedergelegt und war fest eingeschlafen« (V. 5).

Sobald der Sturm sich erhob und die Wellen anfangen über Bord zu schlagen, da stieg er hinunter. Sein Gewissen sagte es ihm wohl sogleich: ›Gott hat auch das Meer gemacht, so gut wie das Trockene, und Er ist dir nachgegangen, weil du vor Ihm fliehst.‹ Aber anstatt zu dem Herrn zu schreien, ließ er die Not Not sein und verkroch sich unter das Verdeck, als wäre er dort sicher. Er hatte nicht mal ein Herz für das Lärmen und Schreien der Schiffsleute, dass diese zu ihrem Gott schrien und die kostbaren Geräte in das Meer warfen – er legte sich hin, schlief und schnarchte, als könnte er mit dem Schiff nicht versinken. Ihn bekümmerte es keineswegs, dass die armen Schiffsleute sich so abplagten, um das Schiff auf Kurs zu halten. Er lag mitten in der Not wie auf einem Ruhebett, und hätte Gott es zugelassen, so wäre er schlafend versunken und ertrunken in den Wellen. Die Schiffsleute werfen ihr Bestes über Bord – und er wiegt sich in dem Wahn, unten im Schiff gebor-

gen zu sein; die Schiffsleute wachen und beten – und er scheint der Verstockung fast nahe und lässt den Teufel auf sich reiten, sodass er ihn mit einem tiefen Schlaf bezaubern kann. Jona ist müde von dem Streit gegen Gott, von dem Ungehorsam, von den Gefühlen, dass er es mit Gott aufgenommen hat, gegen Gottes Willen zu kämpfen; er ist müde von seinem Laufen und Wollen gegen Gottes Willen und Wege. Er kommt aber nicht zu Gott mit seiner Verkehrtheit, sondern das Gericht macht ihn schläfrig, und er hat sich so verkrochen in sein Fleisch, dass er von dem Sturm nicht mal etwas mitbekommt, sondern schläft und schnarcht, als sei er doch sicher.

Davon sollen wir lernen, welche Leute wir eigentlich sind, wenn wir die Anwendung des Wortes der Gnade auf uns selbst zu machen und uns unter das Wort zu beugen haben. Wir wollen nicht hinein in das Ninive des Herzens, demselben die Verlorenheit zu predigen, damit wir durch das Wort von Buße und Gnade errettet würden. Und wenn wir dann vor Gott fliehen, da fragen wir nicht danach, wo wir hinkommen werden. Schlägt nun Gott mit Seinem großen Wind und Ungewitter auf unser Meer, da lassen wir die Not Not sein. Es mögen dann selbst unsere Liebsten ihr Möglichstes tun, um das Schiff noch zu retten, sie mögen alles dafür aufopfern, schreien, rufen und beten und sich hart abplagen, um nur noch sich selbst zu retten. – Wir verkriechen uns in das Loch unserer Frömmigkeit, mit bösem Gewissen, weisen Gott von uns weg, bekümmern uns wenig um unseren Nächsten, schlafen und schnarchen in aller Sicherheit des Gesetzes und seiner Werke. Und wir tun so, als wüssten wir nicht, dass Gott den ganzen Sturm der Widerwärtigkeit auf uns hat losbrechen lassen, damit wir

Gottes Gnade endlich frei schalten und walten lassen über dem Ninive unseres Herzens, über das wir aus Liebe zu unserem Ich und unseren Behauptungen die Gnade Gottes nicht kommen lassen wollen.

Aber wie wir uns auch verkrochen haben mögen, damit Gottes gnädiger Wille uns nicht besiege:

5.

Alles, was uns umgibt, lässt uns keine Ruhe, so dass wir uns am Ende verantworten müssen (V. 6-8)

Der Schiffsherr stieg am Ende auch hinunter in das Schiff – der Heide muss den Propheten wecken. *»Was ist mit dir, dass du so schläfst?«*, spricht er sicher ziemlich barsch zu ihm.

»Steh auf, rufe Deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht untergehen!« (V. 6)

Das mag nun dem Jona nicht sehr angenehm gewesen sein, dass er aus seinem Schlaf aufgeweckt wurde, und dass er nicht allein die ganze Not sehen und hören musste, sondern auch von einem Heiden in dieser Weise bestraft wurde, dass er schlief und nicht zu Gott um Errettung schrie. So geht es uns, wenn wir nicht wollen, dass die Gnade ganz und allein bei uns herrsche. Wenn wir uns auch verkrochen haben und tief schlafen, so hat aber Gott doch manchen Schiffsherrn, der es versteht, uns die Wahrheit zu predigen, damit es uns offenbart würde, was für Leute wir eigentlich sind. Trösten wir uns mit der Gnade, ohne dass wir wissen wollen, in welchem Verderben das Ninive unseres Herzens steckt, und ohne dass wir uns von solchem Verderben bekehren wollen, so hat Gott der Herr wohl zuallererst einen fähigen Schiffsherrn an Seinem Gesetz, damit es uns endlich so ergehe, wie der Apostel Paulus schreibt: *»... von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren!« (Röm 7,7b)*. Dazu gebraucht Gott dann auch alle möglichen Leute aus unse-

rer Umgebung, mit denen wir auf demselben Schiff fahren oder mit denen wir gemeinsame Sache gemacht und ihnen Fahrgeld bezahlt haben, um uns in ihrer Gesellschaft von Gott fern zu halten. Er gebraucht auch solche, die uns am nächsten und am liebsten sind, Freund und Feind, obwohl wir solche als Teufel bezeichnen mögen, weil sie uns keine Ruhe lassen. Sie werden uns wohl aufrütteln und wach machen, so dass unsere Schuld und Verdrehtheit – indem wir bei allem Sprechen von der Gnade doch die Gnade nicht schalten und walten lassen wollen durch's Wort des Herrn – uns am Ende ins Gesicht schlägt. So erging es dem Petrus auch in dem Hof des Kaiphas, als ihm auch keine Ruhe gelassen wurde; und so müssen wir, ob wir wollen oder nicht wollen, uns schlussendlich verantworten. Die Schiffsleute ahnten es wohl bald, um wessentwillen es ihnen so übel erging; darum sprach einer zum andern:

»Kommt, wir wollen Lose werfen, damit wir erfahren, um wessentwillen uns dieses Unglück getroffen hat!« (V. 7).

Das gab ihnen Gott ins Herz, und als sie losten, traf es Jona. Da stand nun dieser heilige Prophet als der einzige Sünder vor dem Himmel und vor den Heiden auf dem Verdeck: ›An ihm ist die Schuld!‹ Und sie wurde bei ihm genau untersucht:

»Sage uns doch, um wessentwillen uns dieses Unglück getroffen hat! Was ist dein Gewerbe¹⁾, und wo kommst du her? Was ist dein Land, und von welchem Volk bist du?« (V. 8).

1 d.h. Erwerbstätigkeit

So genau durchforscht uns Gott durch Sein Gesetz, durch allerlei Umstände, durch Menschen, welche wir sonst als Heiden betrachten möchten, und Er lässt nicht ab, sondern findet und zwingt den Sünder zum Bekenntnis, lässt ihn offenbar werden und wohl auch mal nackt dastehen vor der ganzen Welt. Und es muss der Mensch sich verantworten und zugrunde gehen mit seiner Heiligkeit, denn bei allem Rühmen der Gnade will er dennoch über das gottlose Nive seines Herzens nicht die Gnade kommen lassen durch das Wort.

6.

Kommen wir in die Krisis, so wird es
offenbar vor der Welt, welches
Geistes Kinder wir sind (V. 9)

Müssen wir es vor dem Himmel und vor den Heiden bekennen, dass wir auf das gottlose Ninive unseres Herzens nicht haben losziehen wollen, damit es errettet werde durch das Wort; stehen wir da als Schuldner angesichts des Himmels und der Hölle, als Schuldner darum, weil wir uns gegen das Wort von der Gnade gesträubt haben, dass wir es nicht gegen uns gelten lassen wollten, damit Gnade allein Gnade sei und bleibe; hat uns diese Ungerechtigkeit gefunden, so werden wir, wenn wir eines bösen Geistes Kinder sind, sogleich zusammenbrechen; dann ist es mit allem Mut und allem Leben vorbei, wir lassen die Welt »fromm« und ihren Gott den wahren Gott sein und verleugnen unseren Gott und Seine Gnade. Sind wir aber des Heiligen Geistes Kinder, so lassen wir bei allem Gott Seine Ehre und erheben diese Seine Ehre angesichts alles Fleisches mitten in unserer Verlorenheit. Obwohl uns unsere Ungerechtigkeit gefunden hat und wir als Sünder dastehen, so lassen wir dem Fleisch und den Götzen doch gar keinen Ruhm, als stecke in dem einen Fleisch mehr Gerechtigkeit als in dem anderen, oder als könnten die Götzen helfen. Darum antwortet Jona angesichts seiner Sünden, angesichts der Heiden, angesichts des Todes und angesichts des Gottes, vor dem er schuldbewusst dasteht:

»Ich bin ein Hebräer, und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat« (V. 9).

Wenn er sagt: »*Ich bin ein Hebräer*«, so sagt er fast dasselbe wie: Ich bin heilig, ich bin von dem Herrn erwählt, ich bin vom Tod ins ewige Leben übergegangen. Wenn er sagt: »*Ich fürchte den HERRN*«, so gibt er zu verstehen, dass er vor Tod und Teufel, auch vor seiner eigenen Verkehrtheit und vor dem den Rachen aufsperrenden Abgrund keine Angst hat, sondern dass er allein den Herrn fürchtet, liebt, ehrt und Ihm dient, wenn er auch nur das Gegensätzliche vorzuweisen hat. Und wenn er hinzufügt: »...*der das Meer und das Trockene gemacht hat*«, so erhöht er damit die Ehre seines Gottes vor den Heiden und predigt ihnen, dass ihnen ihre Götzen nichts nützen, weil der Herr allein alles in Seiner Hand hat.

Was sollen wir von Jona lernen, was will der Heilige Geist die Gemeinde mit diesem Bekenntnis lehren? Dieses, dass wir von Gottes Gerechtigkeit predigen und uns den Mund gerade dann nicht stopfen lassen sollen, wenn der Teufel uns mit unserer Ungerechtigkeit ins Gesicht schlägt; gerade dann, wenn Gesetz, Himmel und Erde, Freund und Feind uns als Sünder festgenommen haben und wir wie gebannt am Rande des Abgrunds stehen. Wenn ich mich heilig fühle, kann ich gut predigen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn; wenn ich aber dastehe als ein armer Sünder, als einer, der sich Gottes Gnade und Gottes Willen widersetzt hat, dann geht es gerade darum, dass ich mit diesem Bekenntnis Sünde und Abgründe zerhaue und den Heiden ihre Götzen nicht lasse. Denn obwohl bei mir die Schuld liegt, so liegt sie doch nicht bei meinem Gott; darum soll Er gepriesen bleiben und sollen auch Seine Gnade und Macht gepriesen bleiben – und ich kann ruhig zugrunde gegangen sein. Da werde ich dann wohl ein Hebräer sein

und bleiben. Daran erkennt man die Kinder Gottes: Wohl wollen sie wissen, dass sie Schurken sind; aber ihr Vater soll ihr Vater bleiben.

7.

Kommen wir aber vollends in die Krisis, so schonen wir uns selbst nicht, wenn wir wirklich dem Herrn gehören, sondern lassen uns über Bord werfen (V. 10-15)

Die Schiffsleute haben Jonas freimütiges Bekenntnis vernommen. Sie staunen – und fragen:

»Was hast du da getan!?!« (V. 10)

Sie machen es wie der König Abimelech, der auch den Abraham fragte – obwohl er von ihm wusste, dass er ein Prophet sei –: *»Warum hast du uns das angetan!?!«* (1Mose 20,9). Aber Jona macht ihnen nichts vor. Hätten sie doch aber sich selbst darüber Vorwürfe machen sollen: ›Warum haben wir ihn mitgenommen?!‹ Als sie aber noch in dem Hafen waren, dachten sie: ›Was geht es uns an, ob er gegen den Herrn sündigt und vor Ihm flieht?!‹ Das hatte ihnen Jona ja doch gesagt. Sie dachten aber: ›Wir bekommen ein gutes Fahrgeld; das Übrige soll er mit seinem Gott regeln‹, wie die Werkheiligen^[1], die von der Welt sind, es immer denken. Und wenn dann bei ihnen Not am Mann ist, so soll der Heilige Gottes in allen Stücken allein der Sündenbock sein, ihr Geiz aber soll ungestraft bleiben. Nun wollen die Schiffsleute Jona loswerden.

1 eine rein äußerliche, scheinbare Frömmigkeit, wobei man sich durch seine eigenen Werke zu heiligen versucht. Diese Bezeichnung war den Reformatoren und allen, die auf sie hörten, immer ganz geläufig, und auch wir sollten sie in unserem Wortschatz speichern.

*»Was sollen wir mit dir machen«,
fragen sie ihn,
»damit das Meer uns in Ruhe lässt?« (V. 11)*

Denn das Meer wollte nicht still werden, sondern wurde immer stürmischer, und der Sturm erhob sich mit solcher Gewalt, dass der Mastbaum, die Ruderbank und alle Fässer krachten. Und da antwortete nun der Prophet Jona, der soeben gesagt hatte: *»Ich bin ein Hebräer und fürchte Gott«,* die ewig denkwürdigen Worte:

*»Nehmt mich und werft mich ins Meer,
so wird das Meer euch in Ruhe lassen!« (V. 12)*

Wie!? Will Jona einen Selbstmord an sich begehen lassen, um so der allgegenwärtigen Hand Gottes dennoch zu entkommen? Auf keinen Fall, meine Geliebten! Er tat es aber, weil er keine Schuld bei jenen Leuten suchte, sondern seine Schuld bekannte, damit er sie, die er um seinetwillen in so großer Angst und Not sah, aus dieser Not herausführte und sie errettete durch Dahingabe seiner selbst. Jona machte es wie David, der, als der Engel des Herrn siebzigtausend Menschen mit der Pest niedergeworfen hatte, ausrief: *»Habe nicht ich gesagt, dass man das Volk zählen soll? Ich bin es, der gesündigt und sehr böse gehandelt hat. Was haben aber diese Schafe getan? HERR, mein Gott, lass doch Deine Hand gegen mich und das Haus meines Vaters gerichtet sein, und nicht gegen Dein Volk zur Plage!«* (1Chr 21,17). Nicht dass er Selbstmord begehen wollte, und nicht um Gottes Hand desto sicherer zu entkommen, sondern um die Leute zu erretten, sprach Jona aus: *»Werft mich ins Meer!«,* denn er glaubte aus alter Erfahrung, dass er zurechtkommen würde in Gottes Schoß,

ganz gleich, was für ein armer Sünder er auch wäre. Daran werden am Ende die Kinder Gottes offenbar, wie verschieden sie sind von den Werkheiligen der Welt, dass sie nämlich, wenn sie in die Krisis kommen, ihre Schuld nicht verschweigen, ihre Ungerechtigkeit nicht festhalten, sondern mit ihrer Schuld und Sünde vor Gott und Menschen ans Licht kommen. Sie geben sich selbst hin mit allem, was sie sind, erwarten und haben, und lassen sich über Bord werfen, damit sie Gott und dem Nächsten keine Last seien.

Die Heuchler dagegen verurteilen sich selbst nie, rühmen ständig das Evangelium, weil sie wohl müssen, aber vor Gott und Menschen lassen sie ihr gottloses Ninive stehen bleiben. Sie beugen sich nie unter ihre Schuld, wenn sie auch tausendmal über ihrer Ungerechtigkeit zuschanden geworden sind. Sie bleiben die Männer im Schiff, fangen an mit Barmherzigkeit, wollen Liebe beweisen und noch erretten, wie es die Schiffsleute auch machten, die erst noch mit viel Rudern das Land erreichen wollten, dann aber, weil es ihnen nicht gelang, statt zu sagen: »So kommen wir eben mit dir um, denn wir haben auch gesündigt, dass wir den Herrn verachtet, den Götzen gedient und Fahrgeld von dir genommen haben; schrei du zu dem Herrn, dass Er dich und uns errette; wir wollen es mit dir wagen«, stattdessen wurden sie mit einem Mal fromm; sie beteten zu dem wahren Gott, Er wolle ihnen gnädig sein, dass sie den Jona über Bord warfen und dem Tod preisgaben, sie müssten sich ergeben in Gottes Wege und Willen, denn die Schuld läge ja doch an Jona. Und mit diesem Gebetlein werfen dann die Heuchler Christus über Bord, damit sie selber in dem Schiff bleiben könnten und Ruhe hätten vor dem Sturm, der sie verfolgt.

8.

Lassen wir uns über Bord werfen, so gibt es
freilich eine Höllenfahrt, aber unten sind
Arme ewiger Liebe, die uns auffangen
(V. 16; Kap. 2,1)

Versteht das nicht falsch: Jona ist nicht selbst über Bord gesprungen, er hat sich nicht selbst ins Meer gestürzt; er hat sich von den Leuten hineinwerfen lassen und hat Gott geglaubt, dass Er ihn auch in den tobenden Wellen wieder auffangen könnte, wenn Er Gefallen an ihm hätte. Aber was für ein Unterschied zwischen Mensch und Menschen! Die Schiffsleute fürchteten den Herrn, weil sie einen Mord begangen hatten. Sie taten dem Herrn Opfer und Gelübde, damit Er sie nicht strafen und heimsuchen möge, weil sie zu ihrer Selbsterhaltung Seinen Propheten in die Tiefe des Meeres geworfen hatten. Und sie bleiben auf ihrem Schiff und treiben bald auf dem spiegelglatten Meer in höchstem Glück weiter, um schnell wieder ihren Götzen zu dienen und nach wie vor Fahrgeld zu bekommen, bis sie der Tod und das Verderben auf ewig verschlingt.

Und Jona, der sich für das Heil anderer dahingegeben hat, er ist bald von den Wellen verschlungen und hinuntergesunken in die Tiefe des Meeres. Kein menschliches Auge sieht ihn mehr, Schilf bedeckt sein Haupt; Gott aber sieht ihn. Was für eine Höllenfahrt war das für den Jona! Aber vergeblich hat er nicht geglaubt, denn unten sind Arme ewiger Liebe. Selbst wenn sie in grässlicher Gestalt erscheinen – denn der Herr sandte einen großen Fisch, um Jona zu verschlingen –, so waren doch eben das die Arme Gottes, die ihn auffingen, und es wurde gerade diese Höllenfahrt, dieses Verschlungenwerden durch ein Ungeheuer des Mee-

res, seine Errettung von Seiten des Angesichts Gottes.

Was sollen wir daraus lernen? Dieses, meine Geliebten: Wo Gesetz und Sünde uns verfolgen und Gott mit Seinem mächtigen Wind der Bestrafung und mit Seinem Ungewitter auf uns eindringt, sodass wir von allen Seiten heimgesucht werden, und nun auch die Menschen sich gegen uns stellen, sodass unsere Ungerechtigkeit – weil wir uns unter das Wort von der Gnade nicht haben beugen wollen – von allen Seiten genauestens untersucht wird und wir uns verantworten müssen, so sollen wir von Jonas Beispiel lernen, dass wir uns in einer solchen Lage selber nicht schonen, uns in unserer Ungerechtigkeit und Verdrehtheit nicht behaupten wollen – wodurch wir uns selbst und die Unseren nur umso mehr ins Unglück stürzen würden –, sondern dass wir sogleich Gott und Seinem Gesetz und der Sünde ohne Umschweife recht geben und uns selbst auf- und dahingeben mit allen unseren Werken und unserer Frömmigkeit.

Wenn wir dabei auch denken: ›Ja, dann habe ich aber nichts mehr, dann versinke ich in den Abgrund und in die Hölle‹, so sollen wir einem solchen Versinken in unsre Verlorenheit, einem solchen Hineingeworfensein in unser Verderben nicht zu entkommen suchen, damit Gott und Sein Gesetz, Sein Recht und Seine Wahrheit bleiben und bestehen mögen. Ein solches Verdammen und Wegwerfen von uns selbst, Welch eine Höllenfahrt es auch sei, wird seine herrliche Frucht tragen. Denn der Herr wird uns dann eine Errettung verschafft haben! Freilich macht diese Errettung anfangs einen schrecklichen und grausamen Eindruck, aber gerade darin werden wir das finden, worin wir für alle Ewigkeit zu der rechten Erkenntnis Gottes und Seines Christus gelangen werden.